

Der Bildhauer Jakob Weder

Autor(en): **[s.n.]**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Die Berner Woche**

Band (Jahr): **34 (1944)**

Heft 51

PDF erstellt am: **25.09.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-649552>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

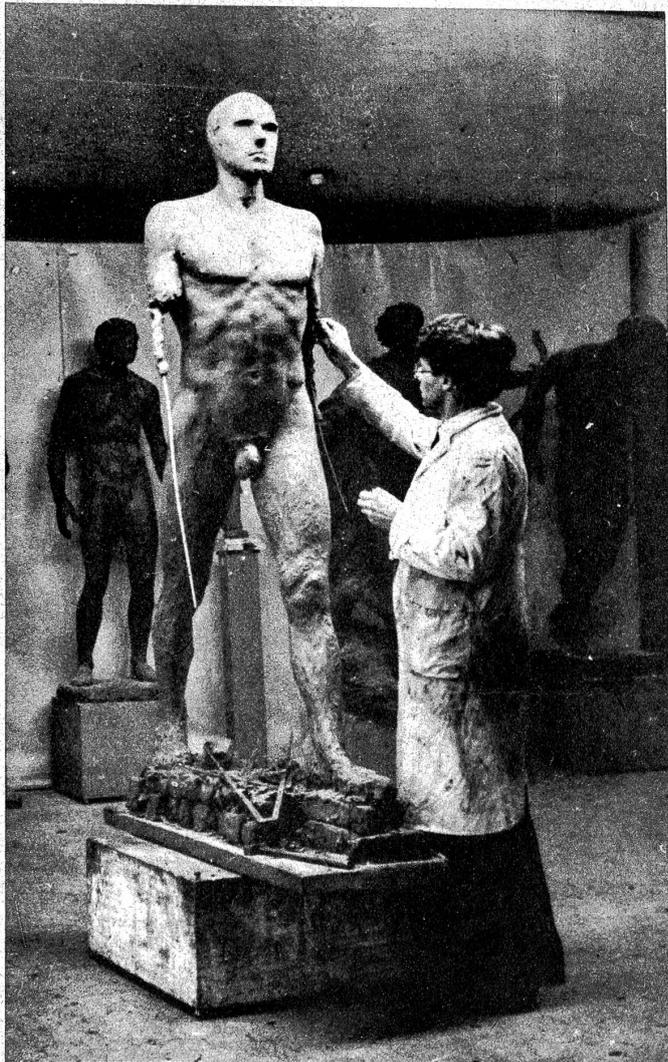
Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

DER BILDHAUER

Jakob Weder



Der Künstler arbeitet an dem von der Gemeinde bestellten Kunstwerk

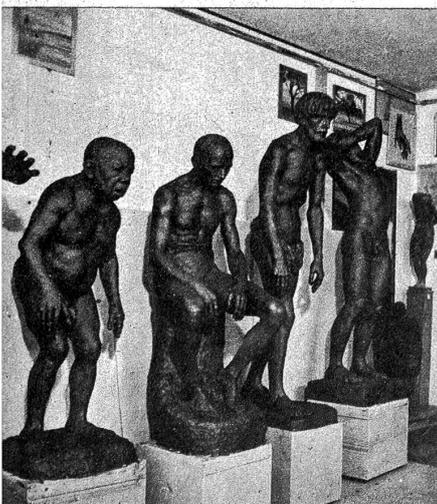
ein gebürtiger St. Galler-Rheintaler, geb. 1906, ist Zeichenlehrer an der Sekundarschule Langenthal. Also ein Schulmeister? Jawohl, aber nichtsdestoweniger ein Künstler im vollen Sinne des Wortes, aus innerer Notwendigkeit, ohne alles äussere Getue. Schon in seinem Vorgänger hat Langenthal das Glück gehabt, einen vollwertigen Künstler, einen bei aller Hingabe an seinen Lehrauftrag selber schöpferisch tätig bleibenden Meister seines Faches zu besitzen: den 1935 allzufrüh verstorbenen, aber doch schon, besonders als Porträtist, zu schöner Erfüllung seines Wesens und Wollens herangereiften Maler Traugott Keller. Für eine Schule ist es ein grosser Gewinn, solche Naturen unter ihren Lehrern zu haben.

In seiner Schulstube, im grossen Zeichensaal, hat Weder für seine Schüler ein schönes Stück richtigen Werkstattbetriebes verwirklicht. Für sie hat er, von Ostwald ausgehend, eine eigene Farbenlehr- und Gebrauchsmethode erarbeitet. Eine chemische Fabrik stellt eigens für sie nach den von Weder in mühseliger Arbeit genau errechneten Zahlenangaben die vielseitig für verschiedene Techniken verwendbaren Farbmittel her.

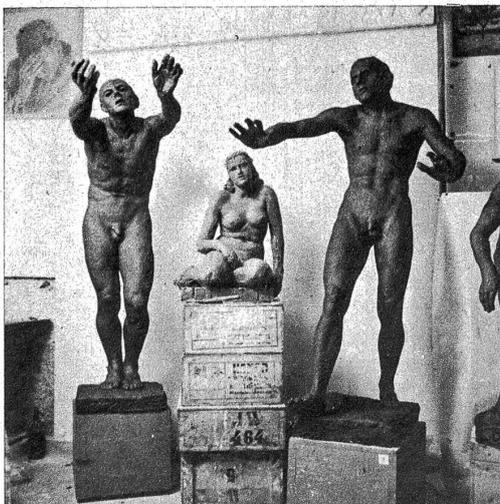
Der Bildungsgang des Künstlers: Seminar, Gewerbebeschule, fünfjähriges Studium an der Akademie in Mailand, das neben der Plastik besonders noch dem architektonischen und szenarischen Zeichnen galt. Diplom und Titel eines professore di scoltora.

Im Erdgeschoss des Schulhauses hat Weder seine eigene Werkstatt eingerichtet. Auf das Werk, das er hier in einem knappen Jahrzehnt neben der Schularbeit seinem von unbändigem Schaffensdrang beherrschten Fleisse abgerungen hat, auf dieses Werk dürfte jeder freie Künstler stolz sein; Neben all den Entwürfen und kleinen Sachen ein gutes Dutzend lebensgrosser Statuen, jede das Ergebnis monatelanger, schwerer, geistiger und körperlicher Arbeit! Freilich, der heute herrschenden Moderichtung passen die Werke Weders nicht. So wenig wie sie ihm. Was er ablehnt: Das blosse dekorative Schön- oder Gefälligsein, das verblüffend Anders-, Besondersseinwollen des Kunstwerkes. Er will mit seinem Werke etwas sagen, sagen, was ihn bewegt und was die andern bewegen soll. Ihn bewegt bei all seinem Schaffen, sei es auch unbewusst, die hohe Idee der sozialen Gerechtigkeit, das schwere Problem des Leides in der Welt, des unermesslichen Leides dieser Zeit. Ausdrücken will er alles, was ihn bewegt, durch die bewegte, anatomisch richtig gebaute und handwerklich sorgfältig und sauber herausgearbeitete menschliche, vor allem männliche Einzelgestalt. Die Einwände: er sei pathetisch, er sei zu akademisch, zu realistisch, zu herkömmlich altmeisterlich, machen keinen Eindruck auf ihn. Die Sprüche der in ihren Theorien befangenen Kunstrichter lassen ihn kalt. Ihn gelten dafür die in den Erscheinungsformen des Schönen waltenden, in den Werken der alten Meister noch gültigen Gesetze von Mass und Zahl. Unbeirrt geht er seinen Weg. Eine freudige Bestätigung seines Wollens bedeuteten ihm letzthin die bildhauerischen Schöpfungen Wotrubas an der Ausstellung im Basler Kunstmuseum. Dankbar ist er für den ermutigenden Auftrag der Gemeinde Langenthal: für den grossen Sportplatz bei den Schulhäusern die über lebensgrosse Figur eines Schreitenden zu erstellen. Möge es ihm vergönnt sein, mit diesem Schreitenden — für ihn selber und für unsere Zeit — ein eindruckliches Symbol des zuversichtlichen Willens zum Vorwärtkommen in jedem guten Sinne des Wortes zu schaffen.

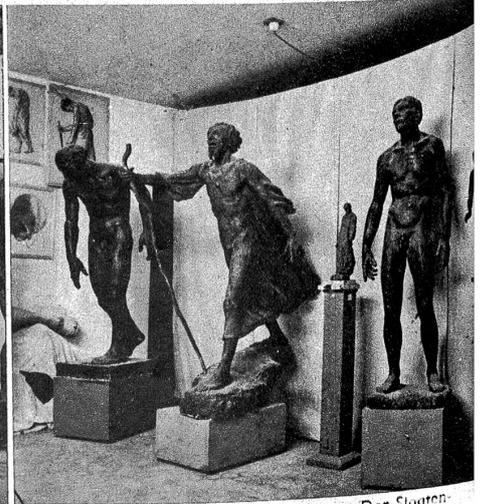
m.



Partie im Atelier des Künstlers. Von links nach rechts: «Der Kretin», «Der Sinnende», «Der verlorene Sohn», «Der Morgen»



«Der Flehende», weibliche Figur (unvollendet), «Der Blinde»



Atelierecke. Von links nach rechts: «Der Stummlose», «Bruder Klaus», «Der Einsame»